

**Bunte Welt**

**Eine Fibel**

2. vereinfachte Ausgabe

Helene Beuermann / Carl Will

Bilder: Eva Kausche-Kongsback / Martin Kausche

Verlag Heinrich Ellermann, Hamburg

**1948**

Genehmigt für den Gebrauch in Schulen durch Control Commission for Germany (B. E.).

Format: 22 x 15

Seiten: 96

Einband: broschiert mit Klammerheftung

<b>Besonderheiten .....</b>	<b>3</b>
<b>Erstlese-Methodik .....</b>	<b>4</b>
Konzeption.....	4
Progression.....	4
Rechtschreibung.....	7
Schrift .....	7
Resümee .....	7
<b>Inhalt.....</b>	<b>8</b>
Kinder unter sich .....	8
Kinder in der Familie .....	10
Soziale Lebenswelt .....	11
Natur.....	12
Brauchtum und Religiosität.....	12
Stadt – Land / Regionale Besonderheit.....	13
Volksgut und Literatur.....	13
Resümee .....	14
<b>Sprache .....</b>	<b>16</b>
<b>Illustration.....</b>	<b>18</b>
<b>Weitere Entwicklungen.....</b>	<b>18</b>
Überarbeitung.....	18
1967 – 1975: Neu erarbeitete Ausgabe .....	19
<b>Literatur .....</b>	<b>20</b>

## Besonderheiten

Nach dem Krieg konnte in Hamburg an das Traditionswerk **Hansafibel** von Otto Zimmermann (1874 – 1944) nicht mehr angeknüpft werden. Sie war in der NS-Zeit ideologisch ausgerichtet worden und kam wohl auch deshalb nicht in Frage. Es musste also schnell eine Fibel neu erarbeitet werden.

Der Hamburger Ellermann-Verlag hatte **1945** von der britischen Militärregierung die Lizenz zur Schulbuchproduktion erhalten und konnte damit Schulbücher für die Britische Besatzungszone rasch herausbringen. **1946** erschien als erste neu erarbeitete Nachkriegsfibel für Hamburger Schulen eine Fibel des Autorenduos Helene Beuermann und Carl Will mit dem Titel **Bunte Welt** (Teistler 2017, 410).

Diese Hamburger **Bunte Welt** verbreitete sich in den folgenden Jahrzehnten über Hamburg hinaus in Norddeutschland. Belegt sind kultusministerielle Genehmigungen im Schuljahr 1970/71 für Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein (Geiss 1972, 85).

Parallel erschien von 1950 bis 1980 für die Zielgruppe der ganzheitlich unterrichtenden Lehrkräfte die entsprechend ausgerichtete Fibel **Tür und Tor**. Auch hier waren die genannte Autorin und der Autor beteiligt.

## Erstlese-Methodik

### Konzeption

Der Lehrgang ist mit einer **synthetischen Methodik** aufgebaut. Er verfährt dabei traditionell: Die Reihenfolge, in der die Buchstaben-Laut-Bezüge eingeführt werden, ist wie üblich bei synthetischen Lehrgängen: von Vokalen und Semivokalen über Diphthonge und Umlaute, Plosive, zu seltenen Buchstaben und Abweichungen von der elementaren Laut-Buchstaben-Beziehung.

### Progression

#### 3 - 12

Einführung der eingliedigen Vokale,  
der Semivokale M, L, N,  
des Hauchlautes H.

Die Buchstaben sind **Großbuchstaben**, die Wörter haben eine Trennfuge zwischen den Silben (Spatium).

Die ersten Buchstaben-Laut-Bezüge werden mit **Empfindungslauten** und **Namen** eingeführt:

Der Junge wehrt den Schornsteinfeger ab mit /i/ (3), Leckereien beim Konditor führen zu /a/-Ausrufen (5), Freude über Geburtstagsgeschenke zu mehreren /o/.

Der Semivokal /m/ wird als Buchstabe M mit Namen eingeführt: MIMI (4), MAMA (5), OMA und MIA (6). Zwei Seiten später kommen für das L noch LILI, LULU, LILO, LOLA, ULI und LULI dazu, eine Seite danach EMIL. Die Vokale sowie die Semivokale M, L, N und der Hauchlaut H werden in verknappten, dadaistischen Texten eingeführt.

Die **Illustrationen** zeigen auf jeder Seite detaillierte Erzählbilder sowie zu einzelnen Zeilen auch Streubilder. Das Textmaterial ist hierzu funktional eingebunden.

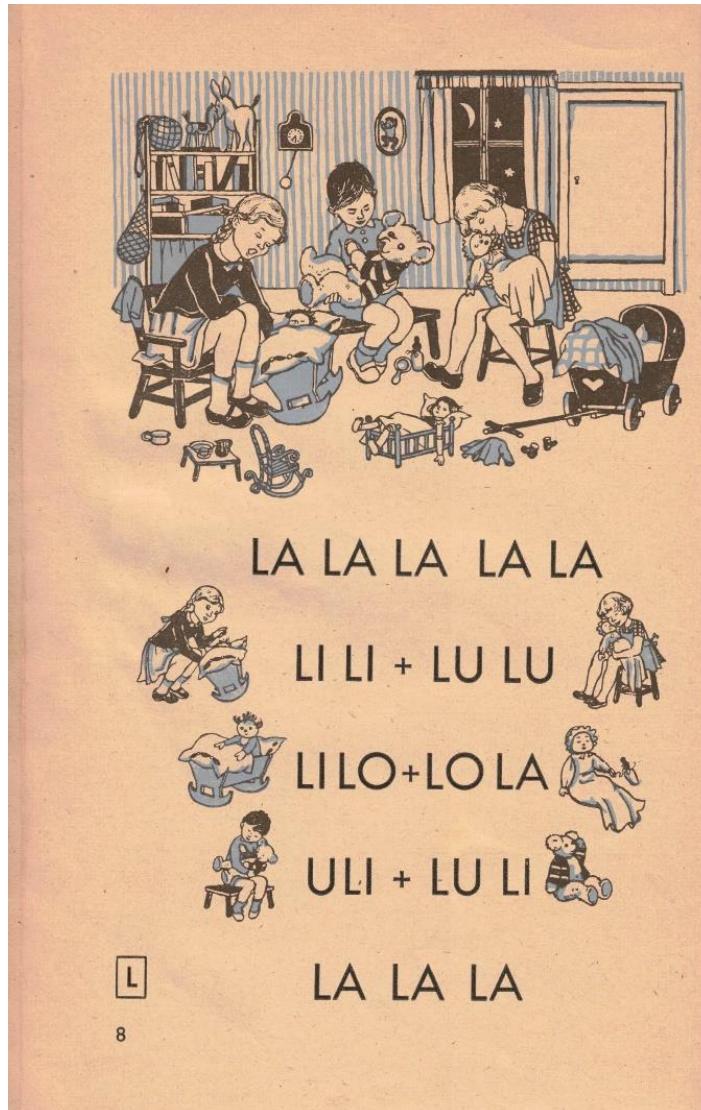
Beispiel S. 4: Einführung M

Die zweite Lehrgangseite zeigt eine voll eingerichtete Küchenecke, zwei Mädchen spülen in einer Schüssel, die auf einem Hocker steht. Gerade fällt ein Paket mit Imi herunter, im 20. Jahrhundert ein universelles Reinigungsmittel. Pulver streut auf den Boden. Die Mädchen warnen die Katze MIMI, davon zu naschen.

I MIMI I  
IMI IMI  
I MIMI I  
(4)

(Neben dem Reinigungsmittel Imi, das als Lesewort zur Episode gehört, ist im Bild auch ein anderes traditionelles Produkt der Henkel-Werke zu sehen: Ata. Schleichwerbung im Schulbuch war noch kein Thema.)

Die Illustrationen übernehmen in dieser Anfangsphase des synthetischen Lehrgangs die ergänzende Funktion und können auch in die Realität der Kinder führen:



Auf **Fibelseite 8** wird eine abendliche Situation gezeigt: Die Kinder singen ihre Puppen in den Schlaf. Im Text werden die Namen der Kinder und ihrer Puppen genannt und zugeordnet. Die Streubilder links und rechts von den Namen klären die Bezüge: LILI wiegt ihre LULU, LILO ihre LOLA, ULI seinen LULI.

Dies ist die Ebene der **Fibelepisode**. Sie kann die Lesekinder anregen, über eigene Puppen und ihre Namen zu sprechen, über Abendrituale und was Kindern noch wichtig ist.

Diese **Realebene** kann vorweg zum Thema werden, wenn zum Beispiel die Kinder ihre Puppen in die Schule mitbringen dürfen. Die Lehrkraft kann die Namen von Kind und Puppe aufschreiben. Ein Blatt für die Eigenfibel kann entstehen.

## 13 – 25

Weiterhin Großbuchstaben, Trennfuge bei Silben bis S. 21.

Diphthonge: EI, AU, EU,  
weitere Semivokale: S, F, R, W,  
mehrgliedrige Grapheme: CH, SCH.

Erzähl- oder Beschreibungssätze, ein personalisierter Erzählmodus werden möglich.

Beispiel S. 25: **Fische kaufen**

Bilder: ein Fischhändler mit Karren, hinzulaufende Kinder mit Korb, die schon von weitem auf den Händler zeigen. Dazu der Text mit Rufen des Fischhändlers, einem kurzen (personalisierten) Erzähltext und dem Ruf vermutlich der Mutter:

FEINE FISCH!  
SCHELLFISCH! SCHOLLEN!  
EIN FISCHMANN IM HOF.  
SCHON LAUFEN ALLE  
+ HOLEN FISCHE.  
LENE HOLE AUCH FISCHE  
WIR WOLLEN FISCHE ESSEN.

## 26 - 29

Einführung der **Kleinbuchstaben**

26 – 27:

16 Bild-Wortkarten, die Wörter werden mit Groß- und mit Kleinbuchstaben vorgestellt, in jedem Wort ist ein neuer Kleinbuchstabe rot markiert. Dazu Rätselbilder: Pakete mit Namen und ein Suchbild.

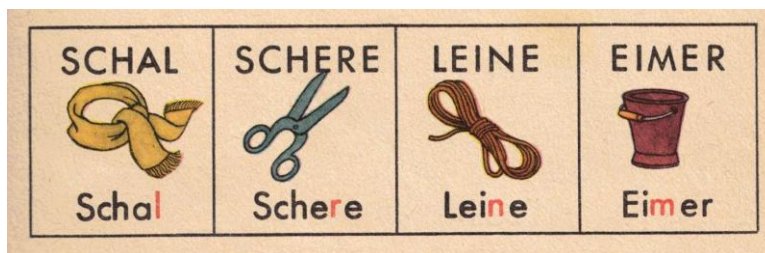


Abb. links:  
4 der 16  
Wortkarten  
aus der  
mehrfarbigen  
Ausgabe von  
1957 (27)

28 – 29:

4 Texte mit Groß- und Kleinbuchstaben:

2 Spieltexte: Kinder verkleiden sich, spielen Eierlaufen,

2 Texte mit Märchenbezügen: Monolog der Hexe aus Hänsel und Gretel, vier Tiere stürmen das Räuberhaus.

## 30 - 43

Einführung der

Umlaute: Ö/ö, Ä/ä, Ü/ü, Äu/äu,

die stimmlosen und stimmhaften Plosive in direkter Folge,

abweichende Grapheme: St/st, Sp/sp, Pf/pf, ß, ck, V/v, Z/z und tz.

Weitere Besonderheiten wie ie, stummes h, Konsonantenhäufungen, Doppelkonsonanten werden in den Texten angewendet.

**Beispiel (41):**

Einführung V/v, Übungen von Konsonantenhäufungen („Kragenknopf“), Doppelkonsonanten (kullert), stummem h („ihn“):

Und fort ist er, Vaters Kragenknopf.

Er kullert vor das Bett, rollt am Vorleger vorbei, und weg ist er. Vater sucht vergeblich. Heini hilft Vater. Nur das eine Bein guckt noch unter dem Bett hervor. Ich hab ihn, ich hab ihn, Vater, ruft Heini. Der hatte sich hinter deinem Hausschuh versteckt.

Die fehlenden Buchstaben C, Qu/qu, X/x, y werden im Textteil nach dem Lehrgang integriert verwendet.

## Rechtschreibung

Sukzessive werden die **Satzschlusszeichen** eingeführt: ab S. 19 Fragezeichen, ab S. 20 Ausrufezeichen, ab S. 24 Schlusspunkte. Die Konjunktion UND wird durch + ersetzt, bis D/d eingeführt wird.

Nach Einführung der Kleinbuchstaben werden ab S. 28 die Satzanfänge groß geschrieben.

## Schrift

### Gemischt-Antiqua

nur Großbuchstaben (Antiqua) bis S. 25.

Großes I (i) und kleines I (l) sind identisch.

## Resümee

Die synthetische Methodik ist traditionell angelegt:

- Die **Progression** ist in den Phonem-Graphem-Bezügen von leicht zu schwierig, von elementar zu abweichend aufgebaut.
- Die Texte bestehen anfangs aus einer **Rumpfsprache** mit Ausrufen und Namen.
- Von etwa S. 14 (12. Buchstaben: S) an beginnen die Texte **alltagssprachlich** zu werden.

Besonders sind in dieser Fibel die differenzierten lebhaften Erzählbilder zu sehr unterschiedlichen Episoden. Solange die Texte sprachlich verknüpft sind, können sie unterrichtlich durch die alltagssprachlichen Äußerungen der Kinder überformt werden.

Nach den Anfangsseiten werden mit wachsendem Kenntnisstand der Kinder die Texte selbst zu Sinnträgern lebhaft gestalteter Episoden, in denen die jeweils neuen Grapheme mehrfach, aber ohne Künstelei geübt werden können.

## Inhalt

### 3 - 43 Lehrgang, siehe oben.

Inhaltlich sind es zumeist Episoden mit Kindern: verschiedene Spiele, Kindergeburtstag, an der Tankstelle, beim Hufschmied, beim Schuster, beim Helfen, im Zirkus.

Die beiden Geschwisterkinder **Heini** (5 Jahre) und **Lene** (Schulkind) sind Teil der Kindergruppe, werden ab S. 13 (mit Einführung des EI für HEINI) zu den Protagonisten der Episoden und bleiben es dann in der ganzen Fibel.

### 44 - 45 Nach Einführung der meisten Grapheme und dem Abschluss des Lehrgangs: eine Doppelseite mit lustigen Versen zu sechs Tieren.

### 46 - 96 Lesetexte

Handlungsträger sind die beiden Geschwisterkinder Heini und Lene sowie ihre Mutter und die Großmutter. Selten treten Vater und Großvater auf. Die Episoden erzählen von verschiedenen Spielen, vom Helfen, vom Beobachten und Erkunden, vom Kranksein, von Situationen um das Weihnachtsfest, von Menschen und Berufen im Lebensumfeld der Kinder.

Ab S. 50 werden Verse, Kindergedichte und märchenhafte Erzählungen einbezogen.

Den Abschluss bildet der Besuch der beiden Kinder in den Osterferien bei den Großeltern. Hier im Ländlichen lernen die Kinder verschiedene Tiere näher kennen. Heini bekommt noch einen Ranzen geschenkt, weil er nach Ostern Schulkind wird.

Die Fibel enthält **kein Inhaltsverzeichnis** und **keine Quellenangaben**. Die Erzähltexte und eine Reihe der Kindergedichte sind vermutlich Eigentexte des Autorenteam.

## Kinder unter sich

Die Kinder **spielen** übliche Spiele:

abzählen und verstecken (9), mit Klötzen bauen (11), mit Knickern (Murmeln) ditschen (17).

Sie spielen und baden am Wasser (24). Sie verkleiden sich, spielen Eierlaufen (28).

Heini und Uwe spielen Indianer (37), mit der Eisenbahn im Garten, die Laube ist Hamburg (38).

Im Winter bauen die Kinder einen Schneemann (76), werfen Schneebälle, glitschen über das Eis, bis Frau Hansen sie fortjagt und das Eis mit Sand bestreut (77).

Die Mädchen spielen auch Puppenmama, singen ihre Puppen in den Schlaf; Uli ist dabei und wiegt ebenso seinen Bären (8). Lene spielt mit ihren Puppen Weihnachten mit Bescherung (72), abends bringt sie ihre Puppen in ihre Schlafstätten und singt, bis sie eingeschlafen sind:

Rosi und Ruthi schlafen im Puppenwagen. Peter und Hans liegen in einem leeren Schuhkarton. „Nun schläft gut, Kinder“, sagt Lene und deckt alle warm zu.



Dem Peter steckt sie noch schnell das Bein unter die Decke. Er strampelt sich immer bloß. Hans bekommt seinen kleinen Teddy in den Arm, sonst kann er nicht einschlafen. Und Ruthi steckt sie den Schnuller in den Mund. Sie ist ein Puppenbebi. Darum darf sie noch lutschen. Peter und Hans nimmt sie in ihrem Schuhkastenbett auf den Schoß. Sie singt ihre Kinder in den Schlaf. Leise schiebt sie dabei mit der einen Hand den Puppenwagen hin und her. (...)  
(79)

Die Kinder agieren **einfallsreich, neugierig**, dabei teilweise auch gegen vermutliche Regeln:  
Im Kindergarten turnt Lena am offenen Fenster (NANA LENA), Lina bespritzt einen Jungen mit Wasser aus dem Wasserhahn (11).  
Heini legt sich mit dem Monteur unter das Auto und wird entsprechend schmutzig (14).  
Die Kinder suchen eine Maus, Heini schickt dann die Katze (15).  
Der Opa ist im Sessel eingeschlafen, da nimmt Heini die Pfeife und raucht mit seinem Freund (20).

Als die Jungen im Garten die Eisenbahn aufbauen mit der Laube als Hamburg, eröffnen die Mädchen dort ein Gasthaus, in dem es Pudding für die Reisenden gibt (38).  
An einem Regentag lässt Heini in der Gosse Schiffchen fahren (85) und Lene baut in der Toreinfahrt eine Glücksbude, in der die Kinder das Glücksrad drehen und etwas gewinnen können (86).

Heini will mit Peter einen Kaninchenstall bauen und besorgt sich heimlich Material und Werkzeuge vom Vater. Allerdings sieht der Vater das und hilft dann beim Bau des Stalls (88).  
Lene bedient sich, aber mit Erlaubnis, aus der Flickschublade mit Stoffresten und Nähzeug, um Schönes für die Puppe zu nähen (89).

Schon bei den skizzierten Episoden werden die Kinder als **neugierige Beobachter und Ausprobierer** gezeigt. In einigen Episoden wird dies ganz deutlich:  
Heini will sehen, wie es unter dem Auto aussieht und was der Monteur dort macht (14), ein andermal will er auch einmal den Rauch aus Opas Pfeife schmecken (20).  
Heini und Uwe betrachten ein abgestelltes Motorrad genau, bis Heini auf den Hupenknopf drückt und sie erschrocken weglaufen (49).  
Heini wartet auf Herrn Dicke, der mit seinem Auto kommt, beobachtet die Anfahrt, die Öffnung der Garagentür, dann darf er mit hineinfahren (49).  
Auf der Eisenbahnbrücke beobachtet er das Signal, den weißen Dampf in der Ferne, den herannahenden Güterzug und seine Ladung.

Und nun sieht Heini gar nichts mehr. Der Zug schnaubt unter der Brücke durch. Seine dicken weißen Wolken hüllen ihn ein. Fein ist das, wie im Himmel. Nur riecht es scheußlich. Heini hält sich die Nase zu.  
(51)

Heini beobachtet und betrachtet alles um ihn her, auch wie die Flugsamen der Pusteblume („die feinen Pinsel“) mit seinem „Pustewind“ davonfliegen (37), die Schneeflocken (75), den Regentropfen, der an der Scheibe herunterrinnt (84).

Er ist neugierig auf die „piependen Eier“, die der Großvater ihm zeigt. Von nun an beobachtet er, wie die Eier Risse bekommen, die Küken schlüpfen und von der Glucke gewärmt werden (93).

Lene lernt vor allem, wenn sie Mutter oder Großmutter zusieht und hilft. Siehe hierzu den nächsten Abschnitt.

## Kinder in der Familie

In der Familie sind zumeist die **Mutter** und die **Großmutter** für die Kinder präsent:

Mit der Mutter sind die Kinder in der Konditorei und besorgen den Kuchen für den Kindergeburtstag (5).

Beim Geburtstag ist bei den Kindern die Mutter, die Oma ist gerade gekommen und schenkt eine Puppe (6). Dann arrangieren sie eine Verkleidungsaktion und verteilen Brezeln (7).

Oma ruft Lene an und bittet, für sie einzukaufen (30) usw.

**Helfen** ist eine Aufgabe, die vor allem Lene betrifft: Sie wäscht (30), hilft der Mutter und der Oma beim Kochen (40, 47f.), beim Bratäpfel Bereiten (68), zusammen mit Heini bei der Weihnachtsbäckerei (70).

Die Kinder erfahren die **liebvolle Zuwendung und Geborgenheit** von Mutter und Großmutter: Als die Großmutter eingekocht und gesaftet hat, soll alles in den Keller gebracht werden. Lene und Heini bringen die Flaschen und Gläser die Treppe hinunter und die Großmutter räumt alles in die Regale.

Heini und Lene laufen treppauf, treppab und holen alles herunter. Plumps! O Heini! Da liegt die Saftflasche in tausend Scherben auf der Erde. Er weint. „Komm, weine nicht“, sagt Großmutter und wischt ihm mit ihrer Schürze die Tränen ab. „Die ist dir ausgerutscht. Ihr habt fein geholfen. Und nun gibt es Brot mit frischer Marmelade.“  
(48)

Ebenso liebevoll agiert die Mutter: Als Heini hingefallen ist und sein Knie blutet, sagt Mutter: „Ich hab ein Pflaster, das hilft bestimmt.“ Sie legt ein Stück Zucker auf Heinis Knie.

„Wenn es nicht mehr weh tut, darfst du es aufessen.“ Heini wischt sich die Tränen ab. So ein Pflaster aus Zucker ist wirklich gut. Er sitzt auf Mutters Schoß und lutscht sein Pflaster auf.  
(53)

Als Heini krank ist, kümmern sich Lene und Mutter, um ihn (60ff.).

Abends „klettert Heini auf Mutters Schoß und legt seine Arme fest um ihren Hals. Das ist der beste Platz in der Welt. Lene hat ihren kleinen Stuhl auch ganz dicht herangerückt“. Heini hat wieder viele Fragen:

„Mutter, warum ist der Mond heute so dünn?“ fragt Heini. „Warum zittern die Sterne?“  
 „Sage einmal, warum hat die Sonne keine Sterne?“ Mutter kann gar nicht so schnell  
 antworten. Heini hat schon wieder neue Fragen. „Wer zündet die Sterne an? Warum sind sie  
 morgens weg?“ Mutter lacht: Du bist ein richtiger Fragehansel, der immer nur warum,  
 warum fragt.“ Heini nickt. „Du, Mutter“, fragt er, „weiß ich alle Warum, wenn ich groß bin?“  
 (78)

Einmal gibt es **Streit zwischen den Geschwistern**: In der Vorweihnachtszeit hängt in der Wohnung  
 eine Adventskette mit 24 kleinen Tüten und Päckchen. Abwechselnd dürfen die Kinder jeden Tag eins  
 abschneiden und aufmachen. An diesem Tag streiten sich die Kinder, wer heute an der Reihe ist. Die  
 Mutter stellt nun Rätsel. Wer es löst, darf den Beutel holen. Das eine Rätsel löst Lene, das andere  
 Heini.

Mutter lacht: „Nun habt ihr beide ein Rätsel herausbekommen. Da müßt ihr euch den Beutel  
 teilen.“ Sie macht ihn auf. Vier Pfeffernüsse fallen heraus. Das paßt gut, zwei für Lene und  
 zwei für Heini.  
 (71)

Der **Vater** tritt selten in den Episoden auf. Zum ersten Mal ist er bei der Einführung des V/v  
 Mitspieler: Er sucht seinen Kragenknopf und Heini findet ihn unter dem Bett. Eine Reaktion des  
 Vaters wird nicht mitgeteilt (41).

Das nächste Mal „neckt“ er Heini, als der nicht möchte, dass Vater seinen Wackelzahn herauszieht:  
 „Heini, Bangebüch!“ Mutter geht es geschickter an und schließlich ist der Zahn draußen (52).

Kurz vor Weihnachten kommt der Vater nach Hause: „Eben hat der Weihnachtsmann schon unseren  
 Tannenbaum gebracht.“ Auch hier ist Heini nicht erfreut, denn vor dem Weihnachtsmann hat er  
 Angst (70).

Am Weihnachtsabend ist der Vater dann dabei. Heini hat ein Kaspertheater bekommen und Vater  
 soll spielen. „Vater kann das zu gut. Er ist ein richtiger Spaßmacher.“ (74).

Einige Zeilen mehr Platz erhält der Vater, als Heini mit seinem Freund Peter einen Kaninchenstall  
 bauen will und dazu Werkzeug, Nägel, Stifte, Schrauben aus Vaters Nagelkasten schon genommen  
 hat. Da taucht der Vater auf: „Willst du wohl von meinem Nagelkasten wegbleiben?“ Als Heini  
 bettelt, sagt der Vater schließlich:

„Komm“, sagt er, „ich gehe mit und helfe euch, dann bekomme ich wenigstens mein  
 Werkzeug zurück.“ Hurra, hurra! Dann ist ja alles gut. Wenn Vater hilft, ist es sogar besonders  
 schön.  
 (89)

## Soziale Lebenswelt

Neben Kindergruppe und Familie haben Kinder Kontakte zu anderen Personen in ihrem Umfeld:  
**Berufe** und **ihre Tätigkeiten** prägen einige Episoden: Tankwart (14), Hufschmied (16), Fischer und  
 Fischverkäufer (25), Schuhmacher, bei dem Heini zusehen und ein wenig helfen darf (35), Kutscher

und zugleich Gemüseverkäufer (51) - bei allen dürfen die Kinder tätig werden: Lene holt Fische, Heini sieht beim Schuster zu und reicht ihm Stifte aus der Dose.

Der „Dudelmänn“ (Leierkastenmann) bringt die Kinder zum Tanzen (31) und Lene darf „den Bubi behüten“, also **Babysitten**.

Im Zirkus sehen die Kinder unterschiedliche Artisten (42f.).

Einmal sind Lene und Heini auf einem **Bauernhof**. Sie entdecken eine Eule und schlafen im Heu. Eine Episode, die unvermittelt ohne weitere Einbindung auf einem Dorf spielt, wohl weil das EU mit EULE und HEU eingeführt werden sollte (18f.).

Ausgiebiger wird der **ländliche Lebensraum** in der Ganzschrift am Ende der Fibel einbezogen (91 – 96): In den Osterferien dürfen die beiden Kinder zu den Großeltern auf den Bauernhof. Thema ist hier aber nicht Leben und Arbeiten in der Landwirtschaft und auf dem Hof, sondern die Landidylle mit Frühblühern und jungen Tieren: Lene betrachtet die Krokusse, wie sie aufgehen und aussehen; die Kinder sehen die Stare, wie sie ein Nest herrichten; die Lämmer, wie sie springen und bei der Mutter trinken; Heini beobachtet, wie die Küken schlüpfen, und am Ende dürfen beide einen kleinen Dackel mit nach Hause nehmen.

## Natur

Mehrfach spielen in den Episoden **Tiere** eine Rolle: Heini geht mit dem Hund Leo spazieren (13), allerdings bleibt dies der einzige Auftritt des Hundes. Heini darf auf einem Pferd reiten (16), einem Pferd ein Zuckerstück geben, das er aber dann fallen lässt (51). Er füttert die Vögel und beobachtet sie genau (62). Lene beobachtet mit der Mutter am Himmel den Flug der Enten (32).

Bei den Ferien auf dem **Bauernhof der Großeltern** (siehe oben) beobachten die Kinder die jungen Tiere. Die Kinder sind den Tieren sehr zugetan, sehen genau hin und entdecken ihr Aussehen und ihr Verhalten. Ihre Tierliebe und ihre Sorge um das Wohlergehen der Tiere wird hier exemplarisch deutlich:

Nachdem die Küken geschlüpft sind, beobachtet Heini sie an den nächsten Tagen weiter, streut ihnen Grütze hin und freut sich, als eines sogar auf seine Hand springt (95). Als die Ferien dann zu Ende gehen und die Kinder wieder nach Hause fahren, ruft Heini aus dem abfahrenden Zug der Großmutter noch zu: „Vergiß nicht, meine Küken zu füttern!“ (96)

## Brauchtum und Religiosität

Geburtstag und Weihnachten sind die besonderen Festtage:

**Kindergeburtstag** wird vorgeführt mit den Geschenken der Gäste und der Feier mit den eingeladenen Spielfreunden (6, 7).

**Weihnachten** nimmt mit zwölf Seiten einen breiten Raum ein (63 – 74): von der ersten Adventskerze über eine längere märchenhafte Geschichte von Weihnachtsmann und Knusperknupp, mit traditionellen Versen zu Nikolaus und Christkind, der Aufregung und Vorfreude der Kinder, mit der häuslichen Weihnachtsbäckerei bis hin zur Bescherung und dem Kaspertheater des Vaters.

Abgesehen vielleicht vom Liedtext „Alle Jahre wieder“ bleiben die Texte im Brauchtumsbereich ohne religiöse Fundierung.

## Stadt – Land / Regionale Besonderheit

Die Episoden sind in einem Irgendwo angesiedelt. Großstädtischer Verkehr oder Ladenzeilen fehlen, nur die Fischerei-Schiffe im Hafen deuten auf Hamburg hin (25). Eine Straßenbahn ist „winzig klein“ im Rückspiegel eines Motorrades zu sehen (49).

Die Episoden auf dem Land enthalten nur Idylle mit niedlichen Tieren, so fehlen Schweine und Kühe, die Feldwirtschaft, der Ablauf des Tages, des Jahres.

## Volksgut und Literatur

Volksgut und literarische Texte sind zum Teil thematisch einzelnen Episoden zugeordnet:

Zum Thema **Fahrzeuge** mit Episoden zu Motorrad, Auto, Pferdefuhrwerk und Eisenbahn findet sich ein fünfstrophiges Kindergedicht von Otto Scholz: „Mein Roller, ja mein Roller, / das ist ein lustig Ding“.

Zum Thema **Zahnweh** gibt es ein Dialoggedicht unbekannter Herkunft „Du lieber Doktor Stolprian“. Als Heini krank ist, stellt ihm Lene volkstümliche Rätselserse, z.B.

Erst weiß wie Schnee,  
dann grüne wie Klee,  
dann rot wie Blut,  
schmeckt allen Kindern gut.  
(61)

Eine ganze Reihe von **Kindergedichten** und **Liedtexten** findet sich auf den Weihnachtsseiten: volkstümliche Gedichte unbekannter Herkunft „Bimmelt was die Straß' entlang“ (64), „Lieber, guter Nikolas“ (67),

Kindergedichte, die als Klassiker der Kinderliteratur gelten konnten, von Anna Ritter (1865 – 1921) „Denkt euch, ich habe das Christkind gesehn“ (67), von Albert Sergel (1876 – 1946) „Holler, boller Rumpelsack“ (73), der Liedertext von Wilhelm Hey (1789 – 1854) „Alle Jahre wieder“ (73).

Als es schneit und verschiedene Aktivitäten der Kinder im Schnee erzählt werden, wird ein Schneemann-Gedicht eingeschoben: „Sonne, lass dein Scheinen“ (76).

Zum abendlichen Ritual gehört für Lene, dass ihre Puppen zu Bett gebracht werden. Sie singt das Volkslied „Schlaf, Kindchen, schlaf“ (79) und die Mutter zitiert einen Sechszweiler „Gute Nacht, mein Kind! Hast dich müd gemacht.“ (82)

Verschiedentlich werden **volkstümlichen Verse** einbezogen. Unter der Generalüberschrift „Was sind das für Leute?“ gibt es Kinderverse zur „kleinen Dickmadam“, zur „kleinen Hex“, zum „Bibabutzemann“ (56f.).

Bei den Episoden zum Regenwetter ist vorab der Vers gesetzt „Es regnet, es regnet“ (84).

Auf einer Seite werden vier volkstümliche Verse zu verschiedenen Handwerkern versammelt (83).

Bisweilen finden sich kuriose Verse zu Tieren: Auf den S. 44 und 45 sind sechs solcher Verse zu sechs Tieren versammelt.

Im Anschluss an das Storch- und Störchinnen-Gedicht von Hoffmann von Fallersleben (1798 – 1874) „Auf unsrer Wiese gehet was“ (54) ist die Geschichte von „Storch Schnibelschnabel“ gesetzt, in der er nacheinander mehrere Frösche „verschnabuliert“ (55).

Von Johannes Trojan (1837 – 1915) wurde das Gedicht übernommen „Ich frag die Maus: ‚Wo ist dein Haus‘“ (90), dazu ein Gedicht unbekannter Herkunft „Eine Maus ist im Haus! O der Graus!“ (90)

**Zungenbrecher** gibt es auf S. 87.

**Märchen** und märchenhafte Geschichten finden sich an mehreren Stellen:

Einige Auszüge: aus der Sage von den Heintzelmännchen, hier „Heimchen“ genannt (22f.), die Räuberflucht aus den Bremer Stadtmusikanten (29) und aus den Märchen Hänsel und Gretel eine Hexenansprache:

Hi hi hi – ei fein!  
 Ich sehe euch naschen.  
 Hi hi, ich lache.  
 Hi hi, ich hole euch rein.  
 Nur ran, nur herein,  
 herein in mein Haus!  
 Meine Sachen so fein  
 holen euch rein.  
 Hi hi hi hi!  
 (29)

Als abends die Kinder im Bett sind, erzählt die Mutter noch ein Märchen vom Kaninchen Hukepuck (81f.)

Mit einem längeren Text werden mehrere Episoden mit dem **Kobold Nis Puck**, einer norddeutschen Sagengestalt, erzählt (57 - 59).

## Resümee

Die beiden Protagonistenkinder Heini und Lene sind unternehmungslustige und selbstständig agierende Kinder:

Heini interessiert sich für ein Auto von unten (14), beobachtet aufmerksam den Zugverkehr (51), einen Regentropfen an der Scheibe (84), das Schlüpfen der Küken (93), organisiert Material und Handwerkszeug für den Bau eines Kaninchenstalls (88f.) und anderes mehr.

Lenes selbstständige Aktivitäten bleiben zumeist im Rahmen der zeittypischen geschlechtsspezifischen Sozialisation bei Hausarbeit (z.B. 4, 30) und hausinternen Rollenspielen mit ihren Puppen (72, 79). Aber Lene organisiert auch den Gasthof am Reiseziel, als die Jungen mit der Eisenbahn spielen (38f.) und sie arrangiert und leitet an einem Regentag die Glücksbude (86).

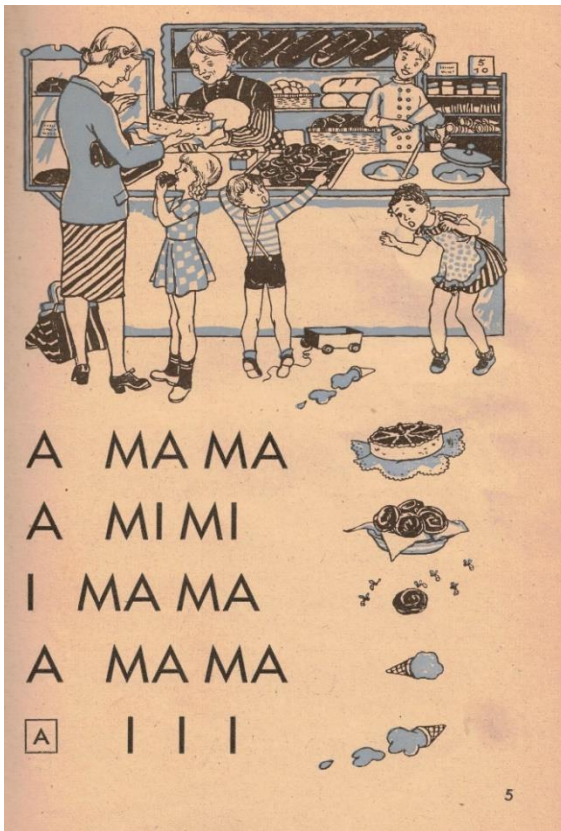
Zugleich sind die Kinder eingebunden in eine friedlich liebevolle Familiensituation, die vor allem von Mutter und Großmutter geprägt ist. Hier gibt es Möglichkeiten zum Helfen wie beim Kochen und Backen, beim Marmelade Einkochen und Saften (40, 47f., 68, 70).

Kritische Situationen werden verständnis- und liebevoll gelöst, so die Großmutter, als Heini eine Flasche fallen lässt (48), die Mutter, als die Kinder sich einmal ausnahmsweise streiten (71). Selbst der Vater, der sonst wenig in Erscheinung tritt, schimpft nicht, als Heini im Eifer sein Werkzeug nimmt, sondern hilft nun selber (89). Das heimliche Rauchen aus der Pfeife des Großvaters bleibt unentdeckt (20).

Entsprechend gibt es auch keine Ermahnungen, kein Schimpfen, kein Tadel, keine Strafen. Auch Geschwisterstreit, mit der einen Ausnahme, oder Konflikte gibt es weder unter den Kindern noch in der Familie oder im sozialen Umfeld.

Streit und Konflikte, Egoismen oder Bosheiten sind nur bei Märchengestalten zu finden: die Tiere vertreiben die Räuber (29), der Storch vertilgt erbarmungslos die Frösche (55), Nis Puck kappt aus Ärger beim Hampelmann die Strippen (59).

Im Leben von Heini und Lene gibt es so etwas nicht. Ihre Welt ist rundum heil, harmonisch und kinderfreundlich. Und sie ist wohl ausgestattet – im Unterschied zur Realität der Nachkriegszeit.



Besonders anschaulich wird der **Widerspruch von Fibelwelt und Realität** in einer Illustration S. 5 (Abb. links):

Die Kinder besuchen mit der Mutter eine Konditorei, die reich mit Kuchen, Leckereien und Eis ausgestattet ist. Die Kinder probieren von allem.

Tatsächlich waren die ersten Nachkriegsjahre aber von der Mangelsituation auch im Nahrungsbereich geprägt. Bis 1950 wurde in den westlichen Besatzungszonen und in der jungen Bundesrepublik der Mangel noch durch Lebensmittelmarken reguliert. Wohl wegen dieses eklatanten Widerspruchs wurde diese Seite in der Folgeausgabe geändert.

Obwohl eine Hamburger Fibel, findet sich nur auf einer Seite ein Bezug zur Region: Es geht um Fischereischiffe im Hafen und einen Fischverkäufer (25). Ansonsten spielt das meiste in einem vorstädtischen Irgendwo. Beim Besuch der Großeltern auf dem Dorf geht es auch nicht um dörfliches Leben, sondern um Tiere mit Niedlichkeitsfaktor.

Die Erzähltexte werden ergänzt durch volkstümliche Verse, Kindergedichte und märchenhafte Texte.

Die Realität der Nachkriegszeit findet sich nirgendwo.

## Sprache

Die Anfangstexte sind, methodenbedingt, sprachlich verknüpft, geprägt durch Interjektionen und Namen. Sie sind allerdings geschickt so gewählt, dass sie im Zusammenhang mit der differenzierten Illustration eine Episode erzählen.

Beispiel: **Kindergeburtstag** (6)

Im Bild ist zu sehen, dass Lene (?) Geburtstag hat, Oma und Freundinnen kommen zum Gratulieren und bringen Geschenke mit. Lene ruft erfreut der Mutter zu, wer da kommt:

MAMA  
OMA MIMI MIA

Dann nimmt Lene die Geschenke entgegen und ruft jedesmal die Freude-Interjektion /o/ und den jeweiligen Namen. Das Geschenk ist als Streubild davorgesetzt:

(Bild: Puppe) O OMA  
(Bild: Kuchen) O MIMI  
(Bild Blumen) O MIA

Die Sinnhaftigkeit des Textes wird mit zunehmendem Buchstabenvorrat sprachlich deutlicher.

Beispiel: **An der Tankstelle** (14)

Im Hauptbild wird vom Tankwart ein Auto betankt. Dazu gibt es Nebenbilder jeweils mit Text: Zwei Mädchen spritzen mit einem Wasserschlauch ein Auto sauber.

S S S S S S  
LOS SUSI LOS  
SO NUN LENE

Ein zweites Nebenbild zeigt einen Mechaniker und Heini unter dem Auto. Auf zwei kleinen Bildern steht links auf der Seite ein Mädchen, das auf Heini zeigt, auf der rechten Seite steht Heini mit verdreckter Hose. Der Text besteht aus der Kommentierung zu Heini, nachdem er unter dem Auto wieder hervorgekommen ist: drei Zeilen personales Erzählen, zwei Zeilen Ausrufe des Mädchens.



O HEINI  
 SO EIN HEINI  
 OHA SEINE NASE  
 I SEINE HOSE  
 I HEINI I

Die Texte werden mit Buchstabenfortschritt ausgeformter. Verschiedene Sprechakte wechseln ab, die Syntax variiert. Die Bilder müssen nicht mehr die Grundinformationen tragen, sondern können illustrieren und ergänzen:

**Beispiel: Enten als Zugvögel (32)**

Die Texte sind inhaltlich und sprachlich schlüssig. Sie wirken nicht steril oder konstruiert, um den jeweils neuen Buchstaben einzuführen. Im Beispiel ist es T/t.

Wi wit, wi wit ruft es laut.  
 Und noch einmal wi wit, wi wit.  
 Lene eilt aus dem Tor und schaut auf.  
 Wi wit, wi wit! Mutter, wieder wi wit.  
 Das sind wilde Enten.  
 Wilde Enten in der Luft.  
 Wi wit, wi wit!  
 Mutter, was rufen sie?  
 Reise mit, reise mit!  
 Wir reisen weit.  
 Reise mit! Wi wit!

Leseinteresse und rasches Eintauchen in die Geschichte wird, als dies möglich ist, durch unmittelbaren Einstieg in die Episode erreicht. Dadurch werden die Texte zu Kurzgeschichten.

Beispiele für Geschichten-Anfänge:

- „Runter Uwe! Rasch auf die Erde! Heini und Uwe lauern. Sie sind Indianer.“ (34)  
 „Eine, noch eine, und noch eine. Drei steile Stufen. Nun ist Heini unten.“ (35)  
 „Lene, komm rasch! Hier ist ein Topflappen.“ (40)  
 „Und fort ist er, Vaters Kragenknopf.“ (41)

Wenn die Texte erzählen, wie die Kinder einen Vorgang beobachten, dann aus der Perspektive der Kinder, altersgerecht, wie die Unterschiede bei Beobachtungen vom 5jährigen Heini und dem Schulkind Lene zeigen.

**Beispiel: Heini und die Schneeflocken (75)**

„Es schneit, Mutter, es schneit!“ Heini drückt seine Nase an der Fensterscheibe platt. Weich und still schweben die Schneeflocken zur Erde. Da setzt sich eine ans Fensterglas. Wie ein winziger Stern sieht sie aus. Immer mehr Schneeflocken tanzen und gleiten durch die Luft. Heini zählt sie: Eins, zwei, drei, vier, sechs, zehn, hundert, tausend! Tausend, Mutter, tausend Schneeflocken! Sind tausend viele?  
 Und es schneit immer noch.

Beispiel: **Lene und die Krokusse** (91)

„Großmutter, sieh einmal! Sie sind aufgeblüht!“ Lene begießt ihre kleinen Krokusse in der Fensterbank. Wie kleine Becher sehen die Blüten aus. Die weißen und lila Krokusse sind noch geschlossen. Aber die gelben haben sich geöffnet. Lene guckt hinein. Zarte, weiße Stiele sieht sie. Alle tragen einen kleinen, gelben Hut. Sie tippt leise mit dem Finger daran. O, da ist ihr Finger ganz gelb.

**Märchenhafte Texte** finden sich an mehreren Stellen: Ausschnitte (22f., 29), geschlossene Geschichten (55, 57ff. 64f.), als Erzählung der Großmutter (68f.) und der Mutter (81f.).

In mehreren Episoden und Geschichten sind **Verse** einbezogen, wie z.B. Trostverse, Rätselverse. Daneben gibt es **volkstümliche** und **Kindergedichte**. Solche selbstständig gestellten Gedichte summieren sich auf 11 Seiten, dies entspricht knapp 12% der Seiten.

Einige **Rätsel** sind in Episoden integriert (61, 71, 94). Einmal finden sich **Zungenbrecher** (87).

## Illustration

Die Illustrationen stammen vom Maler- und Graphik-Ehepaar Martin Kausche (1915 – 2007) und Eva Kausche-Kongsbak (1918 – 2010). Sie waren zur Zeit dieser Bildgestaltung in Worpsswede tätig.

Die Bilder sind detailreich und erzählfreudig. Es sind Strichzeichnungen, die mit jeweils einer Farbe koloriert sind. Sie sind dem Text auf den Seiten funktional und freigestellt zugeordnet, so dass sich eine lebhaft und direkte Bild-Text-Korrespondenz ergibt.

## Weitere Entwicklungen

### Überarbeitung

Die Fibel wurde in den nächsten Jahren leicht überarbeitet. Äußerlich konnte sie nun besser ausgestattet werden: statt Broschur ist sie eine gebundene Ausgabe mit Leinenrücken; die Bilder sind statt zweifarbig nun vierfarbig und auf der letzten S. 96 befindet sich das Alphabet in Lateinischer Ausgangsschrift.

Zwei neue Seitengestaltungen korrigieren problematische Seiten:

Der reich bestückte Konditoreiladen auf S. 5, in dem die Kinder naschen durften, und der so gar nicht zur Mangelsituation passte, wurde ersetzt: die Mutter sitzt mit den Kindern im Garten und demonstriert das Seifenblasen. Mit A werden sie bestaunt; I wird gerufen, als die beiden Mädchen sich damit anpusten.

Die Szene auf S. 20, in der Heini verbotenerweise mit einem Freund aus Opas Pfeife raucht und dies auch noch wunderbar findet („EINE FEINE SACHE“), ist ausgetauscht: Es bleibt bei der Einführung des Rachen-ch, den ch-Wörtern und der Neugier von Heini. Der Text ist sehr ähnlich, die Situation aber unverfänglich: Heini besucht einen Imker, der mit seiner Imkerpfeife raucht.

In einer Episode auf S. 48 wird eine problematische Wertung geändert: Die Großmutter kocht ein, Lene und Heini helfen. Dabei erzählt die Großmutter aus ihrer Kindheit. Kommentiert wird dies mit dem Satz: „Das hören Heini und Lene noch lieber als Märchen.“ Diese literaturpädagogische Wertung entfällt in der neuen Ausgabe. An ihre Stelle tritt eine Neckerei der Kinder:

Und Heini klebt die kleinen Schilder am Flaschenbauch fest. Ein Schild klebt Heini Lene ans Bein. „Laß das sein!“ sagt Lene.

Die übrigen Änderungen sind Kleinigkeiten:

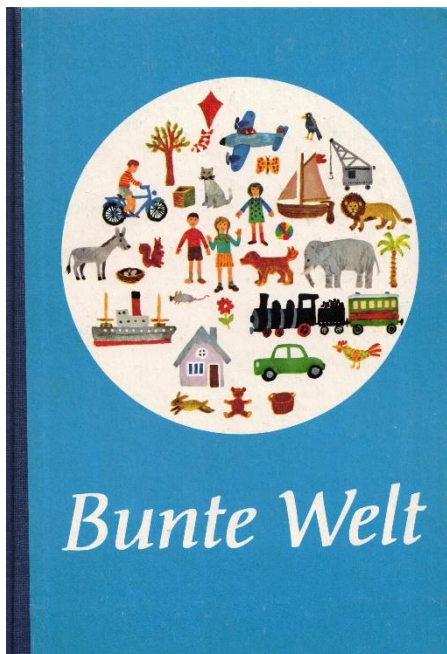
57ff.: Im langen Text mit dem Kobold Nis Puck erhalten die Episoden Überschriften.

65: Anstelle eines Weihnachtsmann-Gedichts wird hier das Nikolaus-Gedicht „Holler, boller, Rumpelsack“ vorgeholt, das bisher chronologisch falsch beim Heilig-Abend-Text stand.

73: An der freien Stelle befindet sich nun der Erzähltext, der die Ungeduld der Kinder vor der Bescherung darstellt und eine neue Illustration dazu.

Auf der folgenden S. 74 wurde ein Bild von der Bescherung ergänzt.

### 1967 – 1975: Neu erarbeitete Ausgabe



**1967** erschien eine grundlegend neu erarbeitete, nunmehr analytisch-synthetische **Bunte Welt**. Hauptautorin ist wieder Helene Will-Beuermann. Neben ihr sind drei weitere Autoren beteiligt.

Nachfolge-Fibeln sind titelähnlich die **Bunte Fibel** mit den Handpuppen **Fara** und **Fu**, die in den 1990er Jahren dann titelgebend wurden: **Fara und Fu**.

## Literatur

Geiss, Manfred (1972): Die Konservierung sozialer Rollen – Eine Analyse von Verhaltensmustern in Schulfibeln. In: Doderer: Bilderbuch und Fibel. Beltz, Weinheim und Basel. S. 9 – 96

Teistler, Gisela (2017): Schulbücher und Schulbuchverlage in den Besatzungszonen Deutschlands 1945 – 1949. Buchwissenschaftliche Beiträge 95. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden